Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10Gmk,Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise: Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 25 — Lemberg, am 23. Brachmond (Juni) 1929 — 8. (22) Jahr

Was Du auch tun magst, um reiner, freier zu werden, Du tust es für Dein Volk. H. v. Treitschke.

Was die Woche Neues brachte

Die Tagung des Völkerbundsrates in Madrid. — Das Preußenkonkordat unterzeichnet. — Auch in Mexiko Kirchenfrieden. — Graf Julius Andrassy † — Deutsche Industrielle in Polen.

Lemberg, den 16. Juni.

Die Augen der ganzen Welt waren in der letzten Woche auf die Hauptstadt Spaniens, Madrid, gerichtet, wo die Mitglieder des Völkerbundsrates tagten. Der wichtigste Punkt der gesamten Rätstagung war ohne Zweifel die Behandlung des sogenannten „Londoner Berichts über die Minderheitenfrage", der, wenn auch mit kleinen Verbesserungen, trotz des Protestes von Deutschland von dem Ratsausschuß für Minderheitenfragen angenommen wurde. Eine andere, für viele unser Volksgenossen sehr lebenswichtige Angelegenheit: eine Beschwerde der deutschen Abgeordneten im polnischen Sejm über die Enteignung des deutschen Grundbesitzes in Polen gelangte ebenfalls zur Erledigung. Nachdem es in der Diskussion über diese Angelegenheit zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Zaleski und Stresemann gekommen war, wurde doch ein Kompromiß zwischen beiden Ländern geschlossen, das ungefähr folgenden Wortlaut hat:

Zwischen Deutschland und Polen werden sofort direkte Verhandlungen über die Liquidation bezw. die Staatsangehörigkeitsfrage aufgenommen. Es soll also etwa die schon einmal tätig gewesene Schiedskommission von neuem ins Leben gerufen werden, nur daß diesmal ein neutraler Vorsitzender bestellt wird. Diejenigen Güter, die nach Entscheidung der Kommission zu Unrecht liquidiert worden sind, werden von der polnischen Regierung an die früheren Eigentümer zurückgegeben. Sollte dies aus technischen Gründen unmöglich sein, so wird eine angemessene Geldentschädigung gewährt. Ueber ihre Höhe entscheidet eventuell die Schlichtungskommission. Die Güter, die vom heutigen Tage an zu Unrecht liquidiert werden, müssen unter allen Umständen in natura zurückerstattet werden." — Man kann wohl sagen, daß diese Einigung als befriedigend zu bezeichnen ist.

* * *

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der preußischen Regierung ist am 14. Juni in Berlin der Staatsvertrag zwischen dem freien Staat Preußen und der römischen Kurie vom preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun und dem päpstlichen Nuntius Pacelli unterzeichnet worden.

* * *

Der lange Religionsstreit zwischen der mexikanischen Regierung und der katholischen Kirche ist nun auch beigelegt worden. Wie aus Mexiko-Stadt berichtet wird, haben die Verhandlungen zwischen dem mexikanischen Präsident und dem Vertreter des Vatikans zu einer grundsätzlichen Einigung geführt. Der Hauptpunkt des Friedensvertrages, der in nächster Woche unterzeichnet werden soll, besagt, daß das Religionsgesetz außerhalb der staatlichen Gesetze liege. Der Kirchenfriede wird am kommenden Sonntag durch Wiedereröffnung der Kirchen mit feierlichen Messen gefeiert werden.

* * *

Graf Julius Andrassy, der frühere ungarische Innenminister und letzte Außenminister der österreichischen-ungarischen Monarchie ist nach einer Nierenoperation in einem Ofenpester Sanatorium gestorben. — Graf Julius Andrassy von Csik-Czent-Kiraly und Kraszna-Horka wurde am 30. Juni 1860 geboren als Sohn des bekannten, im Jahre 1890 verstorbenen ungarischen Staatsmannes gleichen Namens. Der Vater Andrassy, der nach den ungarischen Wirren von 1848 und 1849 zum Tode verurteilt worden war, hatte es später zum Vertrauensmann des Kaisers Franz Joseph und zum Leiter der auswärtigen Politik der Doppelmonarchie gebracht. Als solcher schloß er 1872 für Oesterreich-Ungarn das Dreikaiserbündnis mit Deutschland und Rußland ab und 1879 das Bündnis mit dem Deutschen Reich.



Vor 10 Jahren — erster Ozeanflug!
Die ersten Flieger, denen eine Ueberquerung des Atlantik ohne Zwischenlandung gelang, waren die Engländer Alcock (links) und Brown. Am 14. Juni 1919 starteten sie von Neufundland und landeten nach 16 Stunden 12 Minuten an der irischen Küste. Heut sind diese ersten Besieger des Ozeans fast vergessen!

* * *

Eine größere Zahl prominenter deutscher Industrieller wird verschiedenen polnischen Städten einen Besuch abstatten. Unter anderem werden sich an dieser Reise, deren Bedeutung für den wirtschaftlichen Unterbau einer deutsch-

polnischen Verständigung hoch einzuschätzen ist, folgende Herren beteiligen: der Präsident der Handelskammer in Pillau, G. Pollert, Otto Kaufmann-Straßburg, Handelsrat Hans Balhorn-Breslau, der Syndikus des Schlesischen Industriellenverbandes Dr. Hermann Beier, Direktor Hifmeister-Königsberg, Direktor E. Nesth-Chemnitz, Kommerzienrat D. Müller-Bandis-Liegnitz, Ingenieur Helmuth Fliege-Gleiwitz, Franz Netzon-Breslau, Bankdirektor Rich. Chrambach-Breslau, Direktor Harry-Nerlich-Oppeln, Dr. Meister-Beuthen, Dr. Karl Heidrich-Breslau, Dr. Walter Wolfslast-Frankfurt, Ingenieur Lutz-Breslau, sowie zwei Direktoren der Firma Heinrich König und Co., Köln. Die polnische Presse, die diese Meldung verzeichnet, begrüßt die deutschen Herren bereits in herzlicher Weise und fordert die polnischen Handelskamm rn, sowie die polnischen Wirtschaftsorganisationen auf, die Anwesenheit der deutschen Industriellen zu der Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit Deutschland zu benutzen.

Schwere judenfeindliche Ausschreitungen in Lemberg

Die Stadt Lemberg war vor zwei Wochen der Schauplatz judenfeindlicher Ausschreitungen. Der Grund dazu war eine angebliche Beleidigung der katholischen Fronleichnamsprozession am 2. Juni d. J. Als dieser religiöse Festzug, begleitet von mehreren Pfarrern, an dem Gebäude des jüdischen Gymnasiums vorbeikam, wollen einige Teilnehmer die Prozession lasterhafte Lieder aus den Fenstern des Gymnasiums gehört haben. Weiter entstand das Gerücht, daß jüdische Gymnasialschüler auf die Prozession herabgespien und verschiedene Gegenstände herabgeworfen hätten. Dieser Gerüchte bemächtigte sich der national-demokratische „Kurjer Poranny" in Lemberg und setzte sie seinen Lesern als blanke Wahrheit vor. Am Tage nach der Prozession, am 3. Juni, begannen die Unruhen. Die Masse der Bevölkerung blieb ruhig, aber die polnischen Hochschüler Lembergs rotteten sich zusammen und zerstörten zunächst die Redaktion der jüdischen Tageszeitung „Chwila". Damit war noch nicht genug; nachdem die Einrichtung der erwähnten Zeitungsredaktion zerstört war, zogen die Studenten vor das jüdische Gymnasium, dessen Schüler angeblich die katholische Fronleichnamsprozession verhöhnt haben sollten und zerstörten auch hier die innere Einrichtung. In einem Saale dieses Gymnasiums fand gerade eine Sitzung der Maturitätsprüfungskommission statt. Es war ein Delegierter der Schulbehörde, Schulrat Schmied, anwesend, aber alles das hinderte die Studenten nicht, die Einrichtung der Schulsäle zu beschädigen. Schließlich wurde noch das jüdische Akademikerheim von den wütenden polnischen Hochschülern aufgesucht und ebenfalls hart mitgenommen. Die Polizei hat sich den Studenten gegenüber ziemlich machtlos gezeigt, sie erschien zu spät, um die Ausschreitungen zu verhindern. Das jüdische Gymnasium hatte um polizeilichen Schutz nachgesucht, als die Studentenunruhen begannen, aber nur einige Polizisten wurden hingeschickt, welche natürlich gegenüber der nach mehreren Hunderten zählenden Studentenmenge nichts ausrichten konnten. Das Ergebnis des Tages war, daß ein Sachschaden von mehreren hunderttausend Zloty angerichtet und über dreißig Studenten verhaftet wurden.

Die Unruhen waren damit aber noch nicht zu Ende. Am nächsten Tage demonstrierten die Studenten vor der Starostei und forderten die Freilassung der verhafteten Studenten. Der Starost aber übergab die Verhafteten dem Untersuchungsrichter. Als die Studenten dies hörten, stießen sie staatsfeindliche Rufe aus. Wieder gab es Versammlungen und Demonstrationen, wobei in einigen jüdischen Geschäften die Scheiben eingeschlagen wurden. Die Polizei mußte wiederholt einschreiten und mit blankem Säbel gegen die Studenten vorgehen. Während der Zusammenstöße zwischen Studenten und Polizei gab es auf beiden Seiten Verwundete. Die Studenten riefen den akademischeni Streik an den Hochschulen Lembergs aus. Sie forderten die sofortige Freilassung ihrer verhafteten Kollegen und die Abberufung des Starosten Kloß, dieses Mannes, der es versucht hat, die Autorität der Staatsgewalt gegenüber den übermütigen und gewalttätigen Studenten zu wahren. Unterdessen hat sich die Polizei energisch daran gemacht, die jüdischen Gymnasiasten ausfindig zu machen, welche die Fronleichnamsprozession verhöhnten. Da stellte es sich nun heraus, daß es völlig an Zeugen fehlte, niemand hat etwas gesehen, der Pfarrer Rokicki, welcher die Prozession führte, wußte auch nichts, als daß der Zug in voller Ruhe und Ordnung von Anfang bis zu Ende verlief. Die Polizei stellte daher ihre Untersuchungen in dieser Angelegenheit ein und übertrug das Weitere dem Lehrkörper des jüdischen Gymnasiums. Die Lehrer sollen nun untersuchen, ob die jüdischen Schüler, während die Prozession unter den Fenstern des Schulgebäudes vorbeizog, vielleicht gelärmt oder laut gesungen hätten, so daß die Teilnehmer der Prozession dies vielleicht hören und dadurch in ihrer Andacht gestört werden konnten. Von einer beabsichtigten Verhöhnung des katholischen Festzuges ist keine Rede. Trotzdem die Polizeidirektion dies Ergebnis ihrer Untersuchungen sofort veröffentlichte, demonstrieren und streiken die polnisch-katholischen Studenten weiter; vor den Hochschulen Lembergs sind Studentenposten aufgestellt, die keinen Hochschüler zu den Vorlesungen zulassen. Die Polizei in Lemberg ist verstärkt worden und hat den Auftrag erhalten, nötigenfalls nachdrücklich von der Waffe Gebrauch zu machen. Einige Studentenorganisationen haben Aufrufe erlassen, in denen die Ausschreitungen bedauert und die Hochschüler aufgefordert werden, den Streik abzubrechen. Die Pilsudski-Presse, ebenso die demokratischen und sozialdemokratischen Blätter haben die Ausschreitungen der Hochschüler scharf verurteilt. Die katholischen Bischöfe Lembergs konnten sich leider nicht dazu aufschwingen, den Studenten ordentlich die Wahrheit zu sagen; sie erließen einen Aufruf, in dem von einer schweren, noch nie dagewesenen Verunglimpfung des katholischen Glaubens (die Polizei konnte aber

Alkohol und Trinksitten

Wer dem Genuß nachjagt, der schmiedet sich selber die Fessel. Freiheit findest du nur, wenn du entsagen gelernt.

Die liebe Natur hat uns das Wasser zum Getränke gegeben, die Menschen aber haben sich nicht damit begnügt, sondern haben die geborenen Getränke: Wein, Bier, Branntwein u. a. erfunden, welche die Eigenschaft haben, zu berauschen. Es ist in allen diesen gegorenen Getränken ein giftiger Stoff enthalten, der im Uebermaße genossen, auf das Gehirn wirkt und den Zustand der Trunkenheit hervorruft, der nichts anderes ist als eine Vergiftung.

Bei der Frage nach dem Schaden der alkoholischen Getränke kann eine genaue Umgrenzung des Begriffes von mäßigem und unmäßigem Alkoholgenuß ruhig unterlassen werden. Der mäßige Alkoholgenuß ist imstande, das gesellige Beisammensein der Menschen zu erleichtern, doch muß betont werden, daß der mehr oder weniger unmäßige Alkoholgenuß zur Verrohung der Geselligkeit aller Volkskreise beiträgt. Gerade die Sitte, geselliges Beisammensein mit alkoholischen Getränken zu feiern, wird allen Kreisen unseres Volkes nicht selten zur Ursache, daß die Jugend den schlechten Trieben im eignen Innern und den bösen Lockungen von außen erliegt.

Wer auch nur ein wenig Sinn für Menschenadel hat, erkennt, welch' erbärmliche Geschöpfe Trinker sind. Was für ein herzzerreißender Jammer ist doch der Anblick eines Betrunkenen, eines Menschen, der zum Ebenbild Gottes geschaffen ist und doch so tief sinkt! Gibt es etwas Traurigeres, als wenn ein Mensch das Gebot der Reinheit nicht mehr kennt?

Was des Elternhauses und der Schule Mühe und liebevolles Sorgen in Jahren zu bauen und zu festigen gesucht haben, das wird häufig in einem Tage durch die Auswirkungen des Alkohols roh niedergerissen. Seitdem es eine Geschichtsschreibung über germanische Völker gibt, wird berichtet, daß den Menschen germanischer Rasse die Neigung zum Trinken im Blute liegt. Die Sucht zum Raufen, zum Glückspiel und zum Zechen wird schon in altersgrauen Zeiten als Hauptübel der germanischen Völker genannt, nie als ein Vorzug gerühmt. Ueberall in der Geschichte germanischer Völker findet man, daß der Trunk verhängnisvolle Wirkungen hatte. Viele, auch die Besten und Tüchtigsten, sind davon immer zugrunde gegangen. Will man die Trinkunsitten bekämpfen, so muß man ihnen entgegentreten. Solange sie bestehen, ist immer wieder, vor allem für die heranwachsenden Geschlechter, die Gefahr da, durch den Alkohol Schaffenskraft, Glück und Leben für immer zu schädigen. Jeder Mensch, der diese „Trinksitten" mitmacht, auch wenn es noch so mäßig geschieht, trägt dazu bei, daß die Unsitte aufrechterhalten bleibt und ihre Macht im Volke behält. Die Sitten beherrschen die Innenwelt des Menschen, und die ist die wichtigere. Man kann mit gewisser Berechtigung sagen, die Sitten machen den Menschen aus. Was die Sitte erlaubt, tut ein Mensch, obwohl sein eigenes Innere ihn vielleicht davon abhielte. Kein Trinker kann hoffen, den schrecklichen Krankheiten zu entrinnen die der Alkohol verursacht; früher oder später ereilt ihn das Siech-

trotz allen Eifers nichts ermitteln. D. V.) gesprochen wird; die Bischöfe verstehen es völlig, daß die Studenten sich in ihrer Erregung über die Beleidigung der heiligsten katholischen Bräuche zu bedauerlichen Taten hinreißen ließen und forderten die Studenten auf, den akademischen Streik abzubrechen und wieder die normalen Studien aufzunehmen. — (Der Streik ist indessen bereits abgebrochen worden. Die Schriftleitung.)

Die Vorgänge in Lemberg haben wieder gezeigt, wie die polnische studierende Jugend gegen die Minderheiten eingestellt ist. Wir stehen den Juden gewiß nicht mit herzlicher Sympathie, aber streng sachlich und objektiv gegenüber. Hatten wirklich Juden die katholische Prozession verunglimpft, so war es Sache der Polizei und der Gerichte die Schuldigen zu ermitteln und zu bestrafen. Die polnischen Studenten aber glaubten nicht warten zu müssen, bis die Behörde ihre Erhebungen und Maßnahmen tat. Sie glaubten sich berechtigt zur Selbsthilfe zu schreiten, wenn ihre Gefühle auch nur angeblich beleidigt wurden. Die Lemberger „Gazeta Poranna" nahm scharf gegen die rebellischen Hochschüler Stellung und schrieb wörtlich: „Wir fordern ständig, die Minderheiten Polens gegenüber den Staatsbehörden loyal sein müssen. Diese Tugend müssen wir aber noch hundertmal mehr von uns selbst (von den Polen) fordern." Dieses Blatt hat den Sachverhalt in dankenswerter Offenheit beleuchtet. Was würden die Lemberger Studenten, welche so tapfer jüdische Redaktionen und Gymnasien beschädigten, für ein Gebrüll über Landesverrat erheben, wenn Angehörige einer nationalen Minderheit zu Gewalttätigkeiten schreiten würden, weil sie ihre religiösen oder nationalen Gefühle beleidigt glauben! In einer der letzten Folgen des Volksblattes haben wir uns mit einem Artikel des Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" beschäftigt; in diesem Artikel wurde über die gar zu liberale Politik gegenüber den Minderheiten Klage geführt, deren Folge es sei, daß die ukrainischen Bauern es wagen, gegen behördliche Maßnahmen aufzubegehren. Das Blatt forderte scharfes Vorgehen gegen die störrischen Minderheiten, weil die Staatsgewalt etwas sei, was jeder Staatsbürger ohne Rücksicht auf seine Nationalität und Konfession unbedingt achten müsse. Derselbe Kurjer aber nahm nicht Anstand, die gewalttätigen Studenten in Lemberg wärmstens in Schutz zu nehmen, obwohl diese die Polizei beschimpften, sich der Staatsgewalt widersetzten und so wenig Vertrauen zu den polnischen Behörden hatten, daß sie die Justiz in gewalttätiger Weise selbst in die Hand nahmen.

Das Endergebnis der Lemberger Vorfälle ist nicht erfreulich. Für den angerichteten Sachschaden muß die Oeffentlichkeit aufkommen. Noch größer aber ist vielleicht der Schaden, welchen das Ansehen des polnischen Staates in der Welt erleidet. Etwa zur selben Zeit als in Lemberg polnische Studenten ihre Zerstörungswut betätigten, reiste der Außenminister Polens, Graf Zaleski, nach Madrid in Spanien, um dort im Völkerbundsrat über die Lage der Minderheiten zu beraten. Das Klirren der in Lemberg eingeschlagenen Fensterscheiben war aber so laut, daß es wohl auch im fernen Madrid gehört worden ist. Willi B—erg.

Aus Stadt und Land

Gedenket der Kriegsgräber!

In Heft 6 (Juni 1929) der „Kriegsgräberfürsorge" des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge, E. V., lesen wir nachstehende Zeilen. D. Schriftltg.

Bericht über den Besuch eines Grabes in Lemberg (Galizien).

Schon lange war es mein Wunsch, das Grab meines einzigen im Kriege gebliebenen Sohnes, welcher in Lemberg beerdigt ist, trotz meines vorgeschrittenen Alters noch einmal aufzusuchen. Als ich mir den Auslandspaß verschafft hatte, schickte ich ihn an das zuständige polnische Konsulat in Köln, um das Visum eintragen zu lassen. Hierbei stieß ich aber schon auf Schwierigkeiten, da das Konsulat ein Einladungsschreiben von mir verlangte. Zufällig hatte ich noch ein Schreiben von dem Lehrer der deutschen Kolonie Kaltwasser, die 7 Kilometer von Lemberg entfernt liegt, mit dem ich schon längere Zeit in Verbindung stand. Er wollte mich in Lemberg vom Bahnhof abholen. Das Schreiben genügte, und ich bekam mein Visum ausgehändigt. Ich benutzte den D-Zug Kassel—Breslau und von dort den D-Zug Berlin—Bukarest, welcher über Lemberg fährt, und kam dort abends 6.30 Uhr an. Hier wurde ich dann zusammen mit einer bekannten Familie, die dasselbe Reiseziel hatte, von einem Wagen abgeholt, und wir konnten in der deutschen Kolonie Kaltwasser Quartier beziehen. Am anderen Morgen begaben wir uns in Begleitung des Lehrers nach Lemberg zum Militärfriedhof, der an dem Berge Lyczakow liegt, wo sich einst die bekannte Schlacht abgespielt hat. Hier ruhen 4865 Deutsche, über 5000 Oesterreicher und etwa 6000 Russen. Wir fanden dann auch gleich die Gräber unserer Söhne. Aber wie! Die Brennesseln überragten die kleinen Zementkreuze; eine Zeitlang hatten wir mit der Beseitigung des Unkrauts zu tun, bis wir die Namen richtig lesen konnten. Wir hatten den Vertrauensmann der Kriegsgräberfürsorge dorthin bestellt, welcher auch zur genauen Zeit erschien. Er gab an, daß mit der Reinigung der Gräber ein Mann beauftragt sei, dieser aber das Gras nur so weghole, wie er es zum Füttern des Viehs brauche. Wir ließen dann die Gräber durch einen Friedhofsarbeiter vom Zivilfriedhof, der an den Militärfriedhof grenzt, in Ordnung bringen und die Schrift mit Goldbronze erneuern. Von der deutschen Kolonie hatten wir genügend Blumen bekommen, um die Gräber zu schmücken. Dann ließen wir sie photographieren. Am nächsten Tage haben wir den Friedhof noch einmal besichtigt und die uns vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge genannten Gräber aufgesucht. Zum Schluß gingen wir dann über den Oesterreicher-Friedhof, der sich dem deutschen anschließt. Hier sind die alten Holzkreuze teilweise durch Zementkreuze und ein Teil nur durch einfache Holzpflöcke

---

tum. Alle innern Organe des Menschen leiden sehr durch Einwirkung geistiger Getränke. So z. B. ist das Herz der Biertrinker vergrößert und verfettet. Ein plötzlicher, sogenannter Herzschlag, ist gewöhnlich das Ende dieser Leute. Der Kehlkopf und die Lunge sind zu Katarrhen geeignet, die Milz schwillt an oder schrumpft zusammen, ebenso werden die Nieren arbeitsunfähig, die Augen werden bluterfüllt und schwachsichtig.

Der Alkohol ist wahrlich unser schlimmster Feind und noch um so schlimmer, als nur die wenigsten sein wahres Gesicht zu erkennen sich bemühen. Mit freundlichem Lächeln, in Liedern besungen schreitet er einher, will Sorgenbrecher, Tröster und Förderer der Geselligkeit sein. Gerade unser Nervensystem ist es, das durch den Alkohol Schaden erleidet. Je nachdem, wie dem Körper dieses Gift zugeführt wird, greift die Lähmung der Nerven um sich. Die Folgen davon sind Schreien, Raufen und die völlige Versagung der Arbeitskraft, so daß sinnloses Zeug zusammengeredet wird. Aehnlich verhält es sich mit der vielbekannten Erwärmung, welche auch nur eine täuschende Giftwirkung ist. In der Tat fühlt der Mensch sich wärmer, doch zugleich übt der Alkohol seine Wirkungen aus.

Beklagenswert ist daher die herrschende Sitte bei Zusammenkünften geschäftlicher wie auch geselliger Art, Alkohol zu genießen und es bedarf keines geringen Mutes, sich diesem Tun entgegenzusetzen. Ist nun Alkohol notwendig zur Geselligkeit? Nein, zur wahren Geselligkeit, welche eine Zusammenkunft Gleichgesinnter unter gleichen Idealen ist, wird Alkohol nicht benötigt. Nur Menschen, die sich sonst nichts zu sagen haben und nicht wissen, wie sie die Zeit totschlagen sollen, greifen zu diesem Gift, um den Schein einer Geselligkeit zu erwecken. Um nun aber Gäste gastlich zu bewirten, braucht man nicht gerade Alkohol.

Fast überall, wo es etwas Häßliches und Schädliches im deutschen Volke gibt, ist die Sitte des Alkoholtrinkens zu finden; wirklich Gutes und Schönes ist noch immer und wird noch immer nicht durch sie, sondern trotz ihr geschaffen.

Vermögen, Kartenspiel und Wein,
Reißen große Häuser ein.
Also weg mit der Trinksklaverei. Willst du dein Volk befrein? Mußt du erst selbst frei sein.

August Müller.

Mit Worten Leben geben, dünkt mich des Lebens schwerste, aber auch eindringlichste Kunst.

*

Nichts kann Leben lebendiger machen als das lebensvolle Wort.

*

Wort, das die Tat gebar, ist die beste Mutter der Tat.

*

Erlebt sein müssen Worte, die beleben sollen.

*

Worte können kranke Herzen höchstenfalls dann heilen, wenn sie Medizin aus Lebensgewächs sind.

mit Nummern ersetzt. (Statt der Nummern sind jetzt Namensschilder angebracht. D. Schriftleitung.) In der Mitte steht ein großes Holzkreuz auf einem viereckigen freien Platz, auf dem ein österreichischer Oberst beerdigt ist. Der Russenfriedhof liegt oben auf dem Berge. Auf der einen Seite hat man schon Häuser angebaut, und an der anderen Seite, wo einst die Schützengräben als Massengräber dienten, ist eine große Sandgrube angelegt, so daß nur noch auf der höchsten Spitze zwei Kreuze mit russischer Inschrift sichtbar sind. Voller Wehmut habe ich den Berg Lyczakow verlassen, aber doch mit der Zuversicht, daß das Grab meines Sohnes von der deutschen Kolonie Kaltwasser gepflegt wird. Und nun zum Schluß noch ein wehmütiger Anblick. In unmittelbarer Nähe des Berges, wo einst die große Schlacht wütete und etwa 15 000 Kämpfer ihre letzte Ruhe gefunden haben, steht eine Kaserne. Der Hornist bläst den Zapfenstreich. Die Sonne sendet ihre letzten Strahlen gegen den Berg und beleuchtet noch einmal die vor Brennesseln kaum sichtbaren Kreuze. Man denkt daran, daß auch diese 15 000 Schläfer so oft dem Zapfenstreich gefolgt sind. In wehmütig versunkenen Gedanken hört man die Stimmen rufen: „Verlassen und schon längst vergessen! — Womit haben wir das verdient?“ Am anderen Morgen reiste ich wieder von Lemberg ab, um noch etliche Friedhöfe aufzusuchen, deren Besichtigung mir vom Volksbund aufgetragen war. In Przemysl mußte ich mich, da der Verbindungsmann des Volksbundes nicht zur Stelle war und auch sonst wenig Deutschsprechende anzutreffen waren, auf die Hilfe eines Juden beschränken. In Jaroslau befinden sich zwei große Friedhöfe, einer in unmittelbarer Nähe einer Kaserne. Hier muß heftig gekämpft worden sein, denn der Friedhof ist sehr groß. Die Kreuze sind teilweise aus Zement, teilweise stehen noch die alten Holzkreuze, die schon zu verfallen beginnen. Der Friedhof ist mit einer lebenden Hecke versehen, welche frisch geschnitten war. Namen konnte ich nicht feststellen, da der Friedhof geschlossen war.

M. S., Zugführer i. R., Kassel-K.

---

15. Jahrfeier der evang. Gemeinde Lemberg.

(s. Folge 24).

Zu unserem Bericht in der letzten Folge unseres Blattes wollen wir noch Einiges über den Verlauf der Festtafel im Hotel „Imperial“ nachtragen: Herr Gen.-Sup. Bursche sprach das Tischgebet, worauf Herr Kurator Meißner eine polnische Begrüßungsansprache hielt, die in einem freudig aufgenommenen Hoch auf den Herrn Staatspräsidenten Moscicki und Herrn Marschall Pilsudski ausklang. Herr Anwalt Bolek brachte ein dreifaches Hoch auf das Blühen und Gedeihen der Lemberger evangelischen Gemeinde aus, Herr Senior Ploschek-Hartfeld verglich das Leben einer Gemeinde mit einer Wanderung durch Täler und über Höhen hinweg, die manchmal einen herrlichen Ausblick böte. Ein solcher Ausblick sei der Festtag für die Lemberger evang. Gemeinde. Dieser Festtag solle ein Rückblick sein. Möge aus ihm ein nie versiegender Quell des Glaubens strömen, wie ihn die Festprediger im Festgottesdienst aufgezeigt hätten. Ein Vergleich mit dem Weimarer Goethe-Schiller-Denkmal, an das ihn die beiden Herren Sup. Dr. Zöckler und Gen.-Sup. Bursche erinnerten, denn beide sind groß und bedeutend in ihrer Eigenart, beschloß die Ansprache. In das Hoch fielen die Anwesenden begeistert ein. Darauf ergriff Herr Sup. Dr. Zöckler das Wort: Er wolle nicht an die Worte des Herrn Vorredners anknüpfen, sondern einmal als Hausherr sprechen, denn das Fest sei eine Feier besonders für die evang. Kirche in Kleinpolen. Eine innige Verbindung bestehe zwischen Stadt- und Landgemeinden. Es sei ein ständiges Geben und Nehmen. Gemeinsam sei unser aller Schicksal. In Kürze werden auch in allen Landgemeinden Jahrhundertfeiern stattfinden. Dabei fragen wir uns, ob es überhaupt angezeigt ist, jetzt so viel Feste zu feiern. Und doch es ist gut, sich oftmals seines Glaubens bewußt zu werden. Innige Beziehungen verknüpften Dr. Zöckler mit Lemberg, die besonders auch in seiner Seelsorgerzeit in Stanislau nie aufhörten. Ein starker Austausch bestehe zwischen den einzelnen Gemeinden. Wir sollten uns öfters gemeinsam freuen, als Glieder eines Stammes und eines Bekenntnisses. Das allein kann uns in schwerer Arbeit aufmuntern. Herr Gen.-Sup. Bursche wies auf die Einigungsbestrebungen der evangelischen Kirchen in Polen hin, die besonders von Herrn Sup. Dr. Zöckler gefördert wurden. Weiterhin gelte seine Anerkennung dem Pfarrer der Gemeinde Lemberg, Herrn Dr. Kesselring, der sich der mühevollen Arbeit unterzogen habe, anläßlich des 150jährigen Jubiläums die Festschrift zu schreiben. Wieviel Mühe ein solches Suchen in allen Archiven und Dokumenten bereitet, brauchte wohl nicht erst erwähnt zu werden. Mit „Viwat“ und „Niech zyje“ auf Herrn D. Dr. Kesselring schloß er seine Ausführung. Herr Kurator Rupp sprach im Namen der menonitischen Gemeinde; Lemberg-Kiernica. In enger Fühlungnahme leben Evangelische und Mennoniten in Lemberg zusammen, sind doch beide vor 150 Jahren zu gleicher Zeit eingewandert. Gastrecht wurde stets gern von der evangelischen Kirche gewährt. Beide Schulen der evang. Gemeinde werden von Mennoniten viel besucht, da man den Wert der Schulen erkannt hat. Da die mennon. Gemeinde z. Zt. ohne Seelsorger ist, wird sie vom Lemberger Pfarramt betreut. Mit herzlichem Dank und Wünschen schloß der Redner seine Ansprache. Herr Senior Stonawski-Gelsendorf brachte ein sehr launiges Hoch auf die Frauen aus, denn, wenn auch beim Feste zwei Superintendenten anwesend seien, so habe jeder von den Anwesenden noch seinen Generalsuperintendenten, in Person seiner Frau Gemahlin zu Hause, die die besten Predigten zu halten verstünde. Herr Pastor Schiller-Kattowitz überbrachte herzliche Glückwünsche der evang. uniierten Kirche und des evang. Landesrates, in Polnisch-Oberschlesien, des Herrn Kirchenpräsidenten D. Voß und der evangelischen Gemeinde in Polen, daher ist es wertvoll, sich durch Besuche öfters kennen zu lernen. Wenn den evangelischen Deutschen in Kattowitz Illoyalität in Bezug auf Glaubensdinge vorgeworfen werden, so müsse er dem entgegenhalten, daß seit Bestehen der evangelischen Gemeinde Kattowitz stets polnische Gottesdienste abgehalten wurden. Mit dem alten schönen Bergmannsspruch „Glück auf“ schloß Herr Pastor Schiller. Im Namen des evang. Presbyteriums drückte Herr Bankprokurist Bisanz zunächst dem Evang. Frauenverein und weiterhin dem D. G. V. „Frohsinn“, dem Deutschen Männer-Gesangverein und dem Gemischten Chor den herzlichsten Dank für die geleistete Arbeit zur Verschönerung des Festes aus. Ferner dankte er den Obleuten der Fest-Ausschüsse, Herrn Königsfeld, Herrn Hartmann, Herrn Prof. Ladenberger, Herrn Dr. Aßmann, Herrn Dir. Niemietz und besonders unermüdlich tätigen Kurator Meißner, der wohl am meisten für das Gelingen des Festes geleistet habe. Herr Pfarrer Kleindienst-Luck, Wolhynien, wies auf die enge Verbindung und Nachbarschaft hin die stets zwischen den evangelischen Kirchen Kleinpolens und Wolhynien geherrscht habe. Möge die 150-Jahrfeier dazu beitragen, das Band der Gemeinschaft noch enger zu knüpfen. Dank von seiten der deutschen Wolhynier gebühren besonders dem Verband d. deutschen Genossenschaften in Lemberg, der zuerst beim Wiederaufbau der zerstörten deutschen evang. Gemeinde viel geleistet habe. In Wolhynien gebe es nicht nur evangelische Deutsche und Polen, sondern auch evangelische Tschechen. Sie alle sind durch den gemeinsamen Glauben zusammengehalten, aber alle betonen ihr Recht auf ihr angestammtes Volkstum. Die Deutschen haben in ihren Kantoratsschulen eine Pflegestätte deutschen Geistes, doch müßten diese auf eine höhere Entwicklungsstufe gebracht werden. Pfarrer Nikodem-Ustron sprach über seine Jugendpflegearbeit in Polnisch-Oberschlesien. So, wie es die Aufführungen am Familienabend tags vorher gezeigt habe, sei auch in der Gegenwart Bekennermut notwendig. Herr Gymnasialdirektor Schmalenberg-Stanislau forderte auf, des neuesten Splitters der evangelischen Kirche in Kleinpolen nicht zu vergessen, nämlich der Ukrainer, die auch als treue Glieder der evangelischen Kirche Recht auf Berücksichtigung hätten. Pastor Biczynski Lemberg sprach darauf im Namen der evang. Ukrainer und gab ein Bild der Entwicklung des evang. Glaubens unter den Ukrainern bis zur Gegenwart und forderte die Geistlichen anderer Nationalität auf, diese Bestrebungen zur Förderung der Evangelisation zu unterstützen. Hierauf wurde von Herrn Kurator Meißner ein Ergebenheitstelegramm an den Herrn Staatspräsidenten verlesen. Herr Pfarrer Ladenberger-Stryj erinnerte an die früheren Lemberger Schulleiter und Lehrer der Volksschule wie Herrn Dir. Niemietz, Herrn Hetschko, Herrn Schuh u. a., die ihm viel gegeben hätten. Erfreulich sei die Beteiligung der Jugend am Fest, die überall stark anzutreffen sei und der man sich noch mehr annehmen müsse, denn bleibt die Jugend treu, so ist der Fortbestand der evangelischen Kirche gesichert. Herr Vikar Ettinger schloß den Kranz der Tischreden, indem er die Gemeinde dazu auffoderte, für den durch die Festredner zuteil gewordenen reichen geistlichen Zuspruch stets dankbar zu sein und bat die Herrn Festredner ihre Gemeinden zu grüßen im Lichte der Einigkeit des evangelischen Glaubens. Die Segensworte aus dem Briefe eines posenschen Pfarrers „Ich wünsche Euch allen die Fülle des heiligen Geistes zur Feier des 150jährigen Jubiläums“ mögen den Festteilnehmern stets Leitstern bleiben. Mit dem Tischgebet durch Herrn Gen.-Sup. Bursche fand die Festtafel ihr Ende.

—rr—

Die neuen Personalausweise.

Mit Beginn der Reisezeit und der jetzt einsetzenden Reisen in das Danziger Gebiet sei darauf aufmerksam gemacht, daß, wie das polnische Generalkonsulat in Danzig mitteilt, bei der Ueberschreitung der Danziger Grenze durch polnische Staatsangehörige folgende Dokumente erforderlich sind:

Wenn das Reiseziel eine Ortschaft innerhalb des Danziger Gebietes ist, ein formell ausgestellter Personalausweis (Wykaz osobisty), mit Photographie, Unterschrift des Inhabers und dem Vermerk über die polnische Staatszugehörigkeit. Kinder bis 14 Jahren benötigen keinen Personalausweis. Für Staatsbeamte und Offiziere, jedoch nicht für deren Familien, genügen die Dienstausweise. Wenn der Reisende nach einem polnischen Orte fahren will und dabei Danziger Gebiet berühren muß, ist ein Personalausweis nicht notwendig.

Bekanntlich sind seit einiger Zeit neue Personalausweise eingeführt, die für ganz Polen gleich sind. Ein solcher neuer Ausweis kostet 0,60 Zloty. Anders ist es jedoch, wenn man die Staatszugehörigkeit auf dem Ausweise bescheinigt haben will. Dann müssen für Stempelgebühren usw. 3,60 Zloty entrichtet werden. Zur Erlangung dieser Staatszugehörigkeitsbestätigung ist eine Ansässigkeitsbescheinigung vom Meldeamt nötig und, wenn der Antragsteller in der Zeit vom 1. 1. 1908 bis zum heutigen Tage an verschiedenen Orten wohnhaft war, Bescheinigungen dieser Ortsbehörden, auf denen die Anwesenheit des Betreffenden in der fraglichen Zeit in diesen Orten hervorgeht. Wenn ein Antragsteller zur Zeit der Option außerhalb Posens ansässig war, hat er außerdem noch eine Bescheinigung vorzulegen, daß er von seinem Optionsrecht keinen Gebrauch gemacht hat. Die eingereichten Papiere werden zusammen mit der Feststellung des Amtes für Sicherheit und Ordnung über die Staatszugehörigkeit zu einem Aktenstück vereinigt, das in dem genannten Amt verbleibt und worauf sich der Antragsteller immer beziehen kann, wenn seine Staatszugehörigkeit einmal beanstandet wird. Zu betonen ist noch, daß die alten Ausweise nicht mehr verlängert werden. Besitzer von Auslandspässen können natürlich nach wie vor diese Pässe zur Legitimation über ihre Staatszugehörigkeit bei Ueberschreitung der Danziger Grenze benutzen. Da die Erledigung eines Antrages auf Ausstellung eines neuen Ausweises mit Staatszugehörigkeitsbescheinigung mit der Erfüllung etlicher Formalitäten verbunden ist und einige Zeit in Anspruch nimmt, empfiehlt sich eine rechtzeitige Besorgung der Ausweise.

Lemberg. (Vom Gymnasium.) Die Aufnahmeprüfungen in die 1. bis 7. Klasse finden am 28. Juni um 9 Uhr statt. Vorzulegen sind: Taufschein, Impfzeugnis und letztes Schulzeugnis. Prüfungstaxe 10 Zloty und Einschreibegebühr 10 Zloty, zusammen 20 Zloty. Die Gymnasialdirektion.

— (Eine hochherzige Spende für den Gymnasialverein.) Herr Jakob Huber, Grundwirt in Falkenstein, feiert am 14. Juni seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß spendete er unter anderem auch dem hiesigen Gymnasialverein 50 Zloty. Es ist überaus erfreulich, daß unsere Bildungsanstalt unter uns Freunde hat, die ihre Bedeutung und ihren Wert zu schätzen wissen. Die Spende gewinnt einen um so größeren idealen Wert, als sie von einem Grundwirt und aus einem so feierlichen Anlaß geschieht. Der Gymnasialverein und das Lemberger Gymnasium spricht dem Jubilar für seine Hochherzigkeit den innigsten Dank aus und wünscht Herrn Jakob Huber von ganzem Herzen, der liebe Gott möchte ihm noch viele Jahre voller Gesundheit schenken. Ein Heil dem Jubilar! Dr. C. Sch.

— (Deutsche Lesehalle.) Vom 15. bis 30. August ist die „Deutsche Lesehalle nur jeden Mittwoch, von 4—6 Uhr nachmittags, geöffnet. Die Mitglieder werden gebeten, sich an diese Ausleihung zu halten, da an anderen Tagen und Stunden keine Bücher ausgeliehen werden.

— (Trauung.) Am 8. Juni l. J., nachmittags 6 Uhr, fand hier in der evangelischen Kirche die Trauung von Frl. Käthe Keiper und Herrn Jakob Joh. Kober statt. Die Traurede hielt Herr Pfarrer D. Dr. R. Kesselring. An der Hand des Psalmwortes „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat“ betonte der Redner, daß so wie David nach allem Leid wieder einen Tag der Freude erleben durfte, auch im Leben eines jeden Menschen selige Wonnen und tiefe Wunden abwechselnd vorüberziehen und der Seele zum Prüfstein werden. Wir fühlen dann jene Saiten, die uns Gott in unsere Seele legte. Sind die Schwingungen rein und echt, dann vermag sie allem Glück und allem Leid standzuhalten. So auch heute als dem Tag der Freude, des inneren Glückes; dem Tag, der zur Höhe des Daseins und ernster Prüfung führt. Reinheit und Echtheit der Seele erwächst aber aus dem Bewußtsein, in unserem Gott einen Stärkeren, Mächtigeren zu sehen, an dessen Segen alles gelegen ist. Das „Ja-Bekenntnis“ wird dann zur Wahrheit und eheliche Liebe und Treue zum Bindeglied. Warum liegt auf den heutigen Ehen so viel Leid und Weh? Der Redner sieht alles Unglück dieser Ehen nur in der ihnen anhaftenden Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit. Diese Menschen haben das Vertrauen zu Gott und den Aufblick zu ihm verloren. Aeußerlichkeit herrscht bei ihnen vor. Von Gottes Liebe wollen sie nichts wissen, entfernen sich von ihr, stellen selbst ihre eigene Seele in den Hintergrund. Diese Haltlosigkeit aber untergräbt ihren Willen zur Wahrhaftigkeit, bringt Leid und Weh. Dem soll aber nicht so sein. Glaube, Liebe und Hoffnung sollen das Vertrauen stärken und sich in dem Wort: „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen, dein Gott ist mein Gott“ ausprägen. Ihm sei all Vorhaben und Gelingen anvertraut. Der Redner schließt mit dem Wunsch, daß das junge Paar (das in diesem Kirchlein getauft und konfirmiert wurde), von dem heiligen Feuer für den eigenen Herd mitnehmen möge, auf daß es in der Fremde, wohin das junge Paar zu gehen beabsichtigt, lichterloh brenne. Glück und Heil dem jungen Paar! K. F.

Krakau. (Auszeichnung.) Am 21. April wurde in Warschau im königl. Schlosse Herr Martin Huber, zur Zeit Postdirektor am Hauptpostamt in Krakau, vom Herrn Staatspräsidenten mit dem goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Herr Martin Huber ist gebürtiger Falkensteiner, Sohn des em. Herrn Lehrer Jakob Huber. Dem wackeren Volksgenossen unseren herzlichsten Glückwunsch zu dieser hohen Auszeichnung.

Münchenthal. (Besudelung des Volkshauses.) Schon am 1. Pfingstfeiertage erlebten die Münchenthaler eine unangenehme Ueberraschung, als sie morgens zu ihrem Volkshause kamen. Bubenhände hatten unter dem Schutze der Nacht Türen und Wände des Hauses mit übelriechendem Kot beschmiert. Wahrscheinlich sollte das Gastspiel der Lemberger Liebhaberbühne dadurch gestört werden. Diese Absicht schlug jedoch fehl. Wahrscheinlich aus Wut darüber wiederholten diese nächtlichen „Künstler“ ihre Bemalung in der Nacht vom 3. zum 4. Juni. Diese Besudelungen sind nur aus dem Geist der Zwietracht zu erklären, den gewisse Leute in der Gemeinde zu säen trachten. Es ist nicht weiter verwunderlich, wenn man nachstehendes Gedicht sich vor Augenhält, das ein Ruthene aus Muzylowice in der Zeitschrift „Zielona Hromada“ veröffentlicht hat und den deutschen Ortsteil Münchenthal betrifft: Wir lassen es folgen:

„Arm ist unser Dörfchen, weit entfernt von Menschen;
Aber schon ist es erlöst und erwacht zum Leben.
Wir sammelten die Polen zu großer Beratung
Und legten hier an die „grüne Gemeinde“.
Wenn auch die Hyänen an uns noch immer fressen,
Durch ihren alten Volksbund ständig agitieren,
Wollen wir dennoch geschwind beraten
Und nicht lange, — so werden wir die Feinde ausbitten.
Denn wir, die polnische Jugend, sind zu allem bereit.
In den grünen Munduren — wir, die Volkesjugend, —
Warten auf die Befehle unserer Väter,
Denn dieses erheischt unsere Mutter Polen.“

Weinbergen. (Grundsteinlegung der Kirche.) Am 29. Juni l. J. — auf Peter und Paul — soll der Grundstein für unser Kirchlein gelegt werden. Mit der Grundsteinlegung er-

füllen sich endlich all die Wünsche jahrzehntelangen Wartens und Hoffens unserer Gemeinde. Schwer war die Arbeit bis dahin. In dieser so schweren Zeit fürchtete man sich an ein solch großes Werk heranzugehen, an ein Werk, das vor allem ein treues, ein friedliches Zusammenarbeiten aller Gemeindemitglieder als Voraussetzung hat; aus welcher Eintracht dann erst alle Kräfte geistiger, körperlicher und finanzieller Natur entsprießen. Diese Voraussetzung war und ist gegeben und dank dessen konnten bis nun alle Vorarbeiten auch gut bewerkstelligt werden. Bei Sturm und Wetter, bei Nässe und Kälte wurden die vielen Materialien herbeigeschafft. Unter vielen Anstrengungen wanderten unsere Sammler von einer deutschen Kolonie zur andern, zu Fuß, bei Regen, oft bei hohem Schnee, um unsere Glaubensgenossen mit diesem göttlichen Werke bekannt zu machen und milde Gaben und Spenden in Empfang zu nehmen. Ein herzliches „Vergelts Gott!“ all den lieben Gebern! Sie haben viel zur Verwirklichung des Planes beigetragen. Mögen sie deshalb auch bei der Grundsteinlegung anwesend sein. Der 29. Juni wird für unsere Gemeinde ein denkwürdiger Tag sein. Sie will ihn deshalb festlich begehen. Am Vormittage findet um 10.30 Uhr ein Festgottesdienst statt, verschönt durch Liturgie und Chorgesang, und zwar bei schönem Wetter draußen an der Stelle, wo die Kirche stehen wird. An den Festgottesdienst schließt sich dann um 12 Uhr die Grundsteinlegung an: es erfolgt die Einmauerung der Urkunde, die Hammerschläge, die Spendenübernahme — alles verschönt durch Ansprachen, Weihespruch und Chorgesang. — Am Nachmittage erfolgt ein Spaziergang in den nahen Wald, wo jung und alt sich an der schönen Waldesnatur ergötzen soll, wo Lied und Spiel zu ihrem Rechte kommen sollen. Der Abend vereinigt alle Festteilnehmer im Deutschen Hause zu einem Familienabend. Ansprachen, Vorträge, Singspiele, lebende Bilder und Chorgesänge sollen ihn ausschmücken. Liebe Volks- und Glaubensgenossen! Die evang. Gemeinde in Weinbergen p. Winniki, bei Lwow, ladet hiermit Euch alle zur Grundsteinlegung ein. Kommet und höret und sehet die Werke der Liebe. Es wird freundlichst ersucht, das Kommen zur Grundsteinlegung anher schriftlich bekanntzugeben, damit für Kost und Quartier in entsprechender Weise gesorgt werden kann. Bemerkt sei, daß von Lemberg ab 8 Uhr früh jede halbe Stunde ein Autobus — Standort: Plac Strzelecki — nach Weinbergen abgeht. Ferner fährt um 8.20 und 18.15 die Eisenbahn vom Lyczakower Bahnhof nach Winniki (Weinbergen) ab. Weinbergen liegt 9 Kilometer von Lemberg entfernt. Auf nach Weinbergen! Das Presbyterium.

Spendenausweis

Anläßlich des 80. Geburtstages von Herrn Jakob Huber am 14. Juni spendete der greise Jubilar für das evangelische Kinderheim in Stanislau 300 Zloty, für den Kirchenfonds Falkenstein 200 Zloty, für die evangel. Privat-Gymnasien in Lemberg und Stanislau je 50 Zloty und für den Preßgrundstock des „Ostdeutschen Volksblattes“ 25 Zloty. Ein Heil dem edlen Spender!

Für den Schulbau in Mühlbach spendeten Hr. G. Müller und Hr. H. Canis-Lemberg je 10 Zloty. Wer hilft dieser kleinen Gemeinde weiter zur Vollendung ihres Werkes? Spenden an die Schriftleitung des „Ostdeutschen Volksblattes“, Lemberg, Zielona 11, erbeten!

4000 Jahre Spargel

„Eine liebliche Speis' für Leckermäuler“ — so hat der älteste der deutschen Pflanzenväter, der Geistliche Hieronymus Bock, in seinem 1539 erschienenen „Neuen Kräuterbuch“, das eine Fülle von unbekannten Gewächsen erschloß, den Spargel genannt, und dieses Wort findet noch heute Widerhall in den Herzen aller derer, die eine feine Junge haben; denn wir alle haben uns heute an dieses „Leckerbißlein“ gewöhnt, von dem Bock noch berichtet, es sei eben erst von den Welschen und den Spaniern zu uns gekommen. Doch wenn auch der Genuß des Spargels bei uns noch verhältnismäßig jung ist, so blickt diese Gemüsepflanze doch auf ein Jahrtausende währendes Alter zurück. Die alten Aegypter kannten bereits die Kunst, diese wildwachsenden Stengel in den Gärten zu veredeln und die jungen saftigen Sprossen, die auch Pfeifen genannt werden, möglichst lang und fleischig zu erhalten. Unter den Opfergaben, die in einem der ältesten Bauwerke des Nillandes, in der Stufenpyramide von Sakkara abgebildet sind, werden in einem Stilleben auf einem Tisch neben Feigen, Kürbissen und Melonen auch schön zusammengebundene dicke Spargel dargestellt, um dem Verstorbenen, der gewiß im Leben ein großer Spargelfreund gewesen war, dies Lieblingsgericht auch im Tode darzubieten. Der Name Spargel, der aus dem griechischen Asparagos stammt, bedeutet eigentlich soviel wie der nicht Gesäte, weil man ihn schon bei den Hellenen durch Stecklinge fortpflanzte. Der Spargel, der im alten Griechenland auch als Heil- und Zaubermittel benutzt wurde, kam mit den griechischen Ansiedlern nach Unteritalien und von dort zu den Römern. Der ältere Cato behandelt in seiner Schrift über den Landbau, die etwa um 180 v. Chr. erschien, die Zucht des Spargels noch als etwas Neues, während ein Jahrhundert später Plinius und Columella das Sammeln des wildwachsenden Spargels empfehlen, da er als Arznei wirksamer wird. Plinius spricht auch davon, daß der Spargel jetzt künstlich „gemästet“ werde, und zwar sei der in Ravenna gezogene so dick, daß drei Stück zusammen ein Pfund wiegen. Daß die Römer der Kaiserzeit den leckeren Spargel auf ihrer Tafel nicht fehlen ließen, zeigen u. a. die Wandgemälde von Pompeji, auf denen die prächtigsten Spargelstangen höchst naturgetreu abgebildet sind.

Die Veredelung des Spargels diente sogar zu einem sittlichen Symbol, wenn wir aus dem Altertum hören, daß Neuvermählte sich mit Kränzen aus Spargelkraut schmückten, um anzudeuten, daß, so wie der wilde Spargel durch die Kultur verfeinert wurde, auch Ehe und Familie die Sitten der Völker veredle. Der Anbau des Spargels bedarf sorgsamer Pflege und reicher Düngung, und so ließ man sich in Deutschland auf diese anspruchsvolle Zucht erst verhältnismäßig spät ein. Die ersten Anweisungen zur Kultur des Spargels gab unter Hinweis auf den alten Cato der pfälzische Leibarzt Tabernaemontanus. Um diese Zeit wurden die ersten Spargelbeete im Stuttgarter Lustgarten angelegt, und bald wird berichtet, der Spargel werde im „Rheingau bei Weynhagen auf den feuchten Wiesen so überflüssig gezogen, daß man ihn zur Speis' genügsam bekommen könnte“. Im 17. Jahrhundert drang der Spargel auch in Norddeutschland mehr und mehr in die feine Küche ein. Besonders war Leipzig ein wichtiger Ort der Spargelzucht, und die Kaufleute, die zur Sommermesse nach Leipzig kamen, nannten sie nach dem größten Genuß, der hier ihrer harrte, die „Spargelmesse“. Während der Spargel als Heilpflanze immer mehr zurücktrat, wurde er als feines Gemüse immer mehr geschätzt, und zurzeit Friedrichs II. gab es auch schon in Berlin große Spargelkulturen, die sich freilich mit den heutigen Plantagen noch nicht messen konnten. Die Feinschmecker verpönten die Zubereitung als Salat und verlangten den Spargel so zubereitet, wie ihn schon John Gray im 17. Jahrhundert seinen Landsleuten empfohlen hatte: „Die Sprossen des Spargels, leicht gekocht und mit Butter angerichtet, empfehlen sich dem Gaumen durch den köstlichen Geschmack“. Die ganz feinen Leute essen bekanntlich nur die Spargelköpfe, und zwar bevorzugt man in Frankreich, Italien und auch in Süddeutschland die Köpfe, die schon von der Sonne grün oder violett gefärbt sind und durch die größere Menge von Asparagin, die sich in ihnen angesammelt hat, einen etwas herberen Geschmack besitzen.

Stoffwechselzentrum im Gehirn

Die beiden deutschen Professoren Grünthal und Grafe haben bei ihren Gehirnforschungen eine Entdeckung von noch nicht zu übersehender Tragweite gemacht. Es ist ihnen gelungen, im Zwischenhirn ein Zentrum für den wichtigsten Stoffwechsel aufzufinden. Schon seit Jahrzehnten ist bekannt, daß das Gehirn nicht nur der Sitz des Denkens und Fühlens ist, sondern auch für den Stoffwechsel des Körpers eine große Bedeutung besitzt. Bahnbrechend auf diesem Gebiete war der französische Physiologe Claude Bernard, der nicht nur die zuckerbereitende Tätigkeit der Leber und andere wichtige Stoffwechselvorgänge entdeckte, sondern auch als erster durch eine Verletzung des vierten Hirnventrikels auf künstlichem Wege Zuckerharnruhr hervorrief, wodurch er bewies, daß das Gehirn einen bis dahin ungeahnten Einfluß auf manche Stoffwechselvorgänge im Körper besitzt. Im Laufe der Jahrzehnte wurden in dieser Beziehung noch andere Feststellungen gemacht, die die Bedeutung des Gehirns für Fettverbrennung, für Körperwärme usw. betrafen, aber für den wichtigsten Stoffwechsel, insbesondere für die Menge des verbrauchten Sauerstoffes und der ausgeschiedenen Kohlensäure war ein Stoffwechselzentrum im Gehirn trotz der umfassendsten Versuche nicht gefunden worden.

Bei ihren Tierversuchen gingen die deutschen Forscher von dem Grundsatz aus, ganz bestimmte Abteilungen im Zwischenhirn zu verletzen, um den Einfluß dieser örtlichen Stellen auf die wichtigsten Stoffwechselvorgänge, hauptsächlich auf die Gewebs-

atmung zu prüfen. Sie benutzten dabei eine neue Methode, die sie bei ihrer Arbeit unterstützte, indem sie nicht operativ vorgingen, sondern mit Hilfe von Höllensteinlösungen vom Gaumen aus Aetzungen der verschiedenen Partien des Zwischenhirns vornahmen. Nach den vorliegenden Berichten wurde dabei durch diese Höllensteinbehandlung stets nur die von den beiden Forschern beabsichtigte Verletzung der Zwischenhirnteile erzielt, so daß eine Untersuchung der Folgen dieser Eingriffe mit völliger Sicherheit erfolgen konnte. Dabei stellte es sich heraus, daß das lange gesuchte, wichtigste Zentrum für den Stoffwechsel, nämlich die Gewebsatmung, im hinteren Teil des Zwischenhirns liegt, da durch eine Verletzung dieser Partien eine einschneidende Aenderung der wichtigsten Stoffwechselvorgänge hervorgerufen wurde. Durch langandauernde Messungen, die die verbrauchte Sauerstoffmengen und die ausgeschiedene Kohlensäure betrafen, wurde festgestellt, daß diese Funktionen um ein Drittel vermindert waren und blieben.

Durch die Verminderung des gesamten Stoffwechsels, der eine Verringerung der Verbrennung hervorruft, wurde in zahlreichen Fällen bei den Versuchstieren eine krampfhafte Fettentwicklung festgestellt. Seit langer Zeit weiß man, daß dafür wichtige Organe im Körper, wie z. B. die Schilddrüse, verantwortlich sind, ebenso, wie man weiß, daß für die Entstehung der Zuckerharnruhr eine Erkrankung der Bauchspeicheldrüse als Ursache angenommen werden muß. Die neuen Untersuchungen haben daher dargetan, daß auch das Gehirn für den gesamten Stoffwechsel des Körpers von größter Bedeutung ist. Es ist also ein innerer Zusammenhang der Tätigkeit des ganzen Organismus festgestellt worden, der auch auf die bisher noch ziemlich wenig geklärte Frage der krankhaften Fettbildung vielleicht großen Einfluß haben dürfte. Es scheint, daß durch die neuen deutschen Forschungen ein neuer Weg für die wichtigste Frage des Organismus, nämlich seinen gesamten Stoffwechsel, gefunden worden ist.

Lustige Ecke

Winzige Geschichten von winzigen Leuten.

Von Frida Schanz.

Der neue Puppenwagen.

Marlenchen, du bist aber putzig!
Den neuen schweren Puppenwagen
Sollst du doch fahren und nicht tragen! — — —
„Da werden doch die Räder schmutzig!" — — —

Die Strafe.

Die schöne Puppe, ganz zerbrochen,
Verstaubt und traurig unter'm Bett!! — — —
„Mutti, die hat sich nur verkrochen!
Ich hab gesagt, sie wär nicht nett!" —

Kuß und Schluß.

Er küßt die Mutter vor dem Schlafen
Hingebend, zart und inniglich!
Dann streckt er sich in seinen Hafen,
Befriedigt! — „So, mehr hab ich nich!" — —

Ungenügend.

Franzel hat einen schlimmen Bock.
Mutti holt traurig Vatis Stock
Und wichst den Strick, — der tadelnd spricht:
„So gut wie Vati kannst Du's nicht!"

„Ich muß sagen, Hans, meine Schwiegermutter ist ein Engel."
„So, so, meine lebt noch!"

*

„Wie ist dein Scheidungsprozeß abgelaufen?"
„Alles bin ich losgeworden, nur meine Frau nicht!"

*

„Warum hast du mich nicht gerufen, als Herr Schlömilch dich küssen wollte?"
„Er hat mich ja so schrecklich bedroht, Mama!"
„Bedroht? Um Gottes willen, Kind!"
„Ja, er hat gesagt, wenn ich dich riefe, würde er mich nie wieder küssen!"

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

8. 6. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.89
10. 6.	„	8.84;	„	8.8875
11. 6.	„	8.84;	„	8.89
12. 6.	„	8.84;	„	8.89
13. 6.	„	8.84;	„	8.89
14. 6.	„	8.84;	„	8.8775

2. Getreide (loco Einladestation) pro 100 kg

13. 6. 1929	Weizen	45.50—46.50
	Roggen	27.00—27.50
	Gerste	22.25—24.00
	Buchweizen	32.50—33.50
	(loco Waggon Lemberg)	
	Weizen	48.00—49.00
	Roggen	29.00—30.00
	Gerste	24.50—25.50
	Hafer	24.75—25.25

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben:
am — bahn — be — bel — beu — bob — bra — brand — brin — chen — chi — di — di — di — domb — e — e — ei — el — en — er — ga — ge — gel — ger — haus — i — i —il — in — ke — la — le — le — ler — let — li — lob — na — na — ne — nel — no — org — ra — ral — re — sä — se — sen — sen — si — sin — tar — then — tes — ti — u — vi — vo — wa — wai — wein — wien. sind 29 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben von oben nach unten gelesen einen Spruch ergeben. ((ch = ein Buchstabe).

1. alkohol. Getränk. 2. Baum. 3. deutscher Komponist. 4. Benennung für Stadthalter. 5. Stacheltier. 6. Staat in Südamerika. 7. Vergnügungsort bei Rom. 8. Auszeichnung. 9. Bettüberzug. 10. Flachland. 11. Stadt in Italien. 12. Kanton in der Schweiz. 13. Stadt in Oesterreich. 14. weibl. Vorname. 15. Fluß zur Donau. 16. Rechtsperson. 17. Anstalt für elternlose Kinder. 18. Salatpflanze. 19. Fluß in Asien. 20. Stadt in Deutschoberschlesien. 21. südeuropäisches Grenzgebirge. 22. Blume. 23. Ort in Polnischoberschlesien. 24. Zersetzungsprodukte. 25. Verkehrsmittel. 26. Hiebwaffe. 27. Wohlgeruch. 28. Wasserfahrzeug. 29. männlicher Vorname.

Auflösung des magischen Figurenrätsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Jugendwoche 1929 der Dornfelder Volkshochschule

Hauptthema: **Deutsche Gegenwart.**

Tag	Tageseinstellung	6,00	6,10 bis 6,40	6,40 bis 7,10	7,10 bis 7,15	7,30	8,00 bis 8,45	9,00 bis 11,00	11,15 bis 12,00	12,0 bis 1,00	1,15 bis 3,00	3,00 bis 5,00	5,15 bis 6,00	6,00 bis 7,00	7,00 bis 9,00
Montag, d. 8. 7. 1929	Zerissenheit	Allgemeines Wecken	Turnen und Freiübungen	Waschen und Zimmerräumen	Morgenfeier	Frühstück	Pf. Lic. Weidauer-Kolomyja: Die Tagesfragen im Lichte der Bibel	Fritz Scharlach-Biala: Singstunden	Dr. Seefeldt: Von Krieg, Revolution u. Nachkriegszeit.	Mittagessen und Postverteilung	Allgemeine Mittagsruhe	Rud. Mirbt-Breslau: Laienspiele	E. Pflaumann: Gerhardt Hauptmann.	Abendessen	Verschiedene Veranstaltungen
Dienstag, d. 9. 7. 1929	·Entseelung								E. Pflaumann: Von der Herrschaft der Maschine.				Dr. Seefeldt: Georg Kaiser, „Gas".		
Mittwoch, d. 10. 7. 1929	Ausflugstag														
Donnerstag, d. 11. 7. 1929	Raumnot								W. Damaschke: Bodenreform.				Dr. Seefeldt: Hans Grimms, **Volk ohne Raum.**		
Freitag, d. 12. 7. 1929	Bildungsnot								W. Damaschke: Von neuer Erziehung und Volksbildung.				W. Damaschke: Rembrandt, Als Erzieher.		
Samstag, d. 13. 7. 1929	Innerlichkeit								J. Vellhorn: Vom Ringen deutsch. Jugend um Neugestaltung.				Dr. Seefeldt: Lienhardt, Feesche, Schüler.		

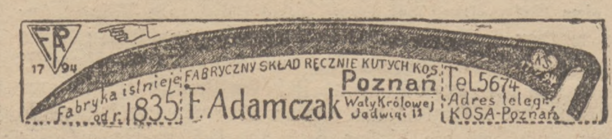
Anmerkungen. Auskünfte erteilt gegen Rückporto: Volkshochschulheim (Uniwersytet Ludowy) in Dornfeld, p. Szczerzec k. Lwowa.

Evang. Mädchenalumnat
in CIESZYN, Sląsk

für evang. Mädchen, die eine der hiesigen Schulen (Volks-, Bürger-, Handelsschule, Realgymnasium) besuchen, besonders auch sich in Musik, Sprachen, Handfertigkeiten u. dergl. ausbilden wollen. — Eigenes modernes Anstaltsgebäude in gesundester Lage, inmitten von Anlagen mit Garten und Spielplatz. Sorgfältige Erziehung durch evang. Schwestern u. geprüfte Lehrerin.

Näheres im Prospekt.

Anfragen an den Vorstand des **Gustav Adolf-Frauenvereins in Cieszyn Śl., plac Wolności**



Nach Erhalt der Bestellung liefern wir sofort per Nachnahme unsere allbekannten **Handschmiedesensen mit voller Garantie resp. Umtauschrecht.** Die Preise sind folgende:

cm	80	85	90	95	100	105	110	115	102
A.	12.50	13.50	14.50	15.50	16 25	17.25	18.—	18.75	19.50
B.	10.—	10.50	11.—	11.50	12.25	13.—	14.—	Zł für 1 Stück	
C.	8.20	8.60	9.—	9.40	9.80	10.30	11.—		

ERLÄUTERUNG:

A. Qual. Handschmiedesense aus Solinger Stahl, Zeichen „Herz 1794" oder „F. A. P. 1794" schwere Hamme.

B. Qual. in derselben Ausführung wie A. im Gewicht leichter, flache Hamme.

C. Solinger-Stahlsense in B-Qual.-Ausführung.

Im deutschen Warenhas „Einigkeit" G. m. b. H in Stanisławów, ul. Sapieżyńska Nr. 91 ist die

Stelle eines Lagerhalters

ehestens zu besetzen. Bewerber müssen kaufmänisch vorgebildet, tüchtig im Fach und Kautionsfähig sein. Nähere Auskunft erteit

Der Vorstand.

Auf ein größeres Gut wird eine tüchtige

Wirtschafterin

die gut kochen kann und sich in der Führung eines Haushaltes auskennt, sofort aufgenommen. Briefe unter **„Wirtschafterin"** an die Verwaltung des Blattes

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tore

Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der

„Dom", Verlags-Gesellschaft Lemberg, ulica Zielona 11.

Viel gelobt und viel **angefeindet** aber auch sehr viel **gelesen** ist das Kriegsbuch

Remarque

Im Westen nichts Neues

In kurzer Zeit die Riesenauflage von 600 000 Stück verkauft. — In Ganzleinen

Preis 14 Zł u. Porto 50 gr

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Sofort zu verkaufen

ein Gut 260 Joch Feld

mit totem u. lebenden Inventar und 9 Gebäuden; alles im besten Zustand. Angebaut sind: 50 Joch Korn, 20 Gerste, 80 Hafer, 25 Klee, 40 Kartoffeln. Kaufpreis 45.000 Dollar. Angeb. an die Verwaltung des Blattes.

Infolge des Zolls der uns neuerdings für

Knauer's Weltatlas

berechnet wurde, sind wir gezwungen, den Preis dieses außerordentlich reichhaltigen Werkes auf

7 Złoty 80 gr

festzusetzen. Auch der Preis ist noch erstaunend billig zu nennen.

„DOM" Verlags-Geesellschaft, Lembeng, Zielona 11

Für Gesangvereine empfehlen wir

Tongers Taschen-Musik-Alben

Band 35. Album für gemischten Chor 159 beliebte Chöre . . . . . Zł 5.50
Band 56. 118 Volkslieder für gemischt. Chor Zł 5.50
Band 55. 145 dreistimmige Frauenchöre . . Zł 5.50

Porto je Band 50 gr

„Dom" Verlags-Gesellschaft

Lemberg, ul. Zielona Nr. 11

Wegen Auswanderung nach Canada werden hier **fünf gute**

Wirtschaften

(16—17 Joch) sofort preiswert verkauft. Bei Anfragen Rückporto beischliessen.

Josef Gahling, Brigidau
Post Stryj

Beachten Sie

bei Aufgabe einer Anzeige unsere neuen Preise am Kopf des Blattes!

Verwaltung des Ostdeutschen Volksblattes

Bilder der Woche



Vor dem Kirchenfrieden in Mexiko

In Mexiko-City haben der Präsident Portes Gil (rechts), der Erzbischof Ruiz y Flores (links), der päpstliche Vollmacht besitzt, und Bischof Pascual Diaz (Mitte) die Besprechungen über die Beilegung des Religionskonfliktes aufgenommen.



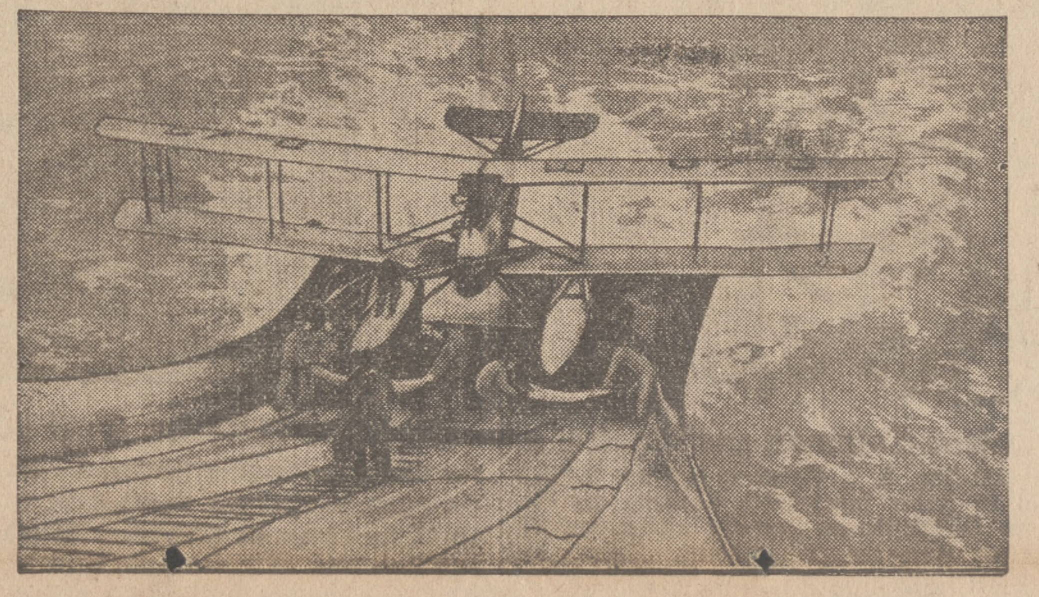
Deutsche Volkspartei und Konkordat

Der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Abgeordneter Stendel (im Bilde), hat die Vorschläge des Ministerpräsidenten Braun über die Kabinettsumbildung in Preußen mündlich und schriftlich abgelehnt mit der Begründung, daß die Fraktion schwerste Bedenken gegen den Entwurf des Konkordatsvertrages hege.



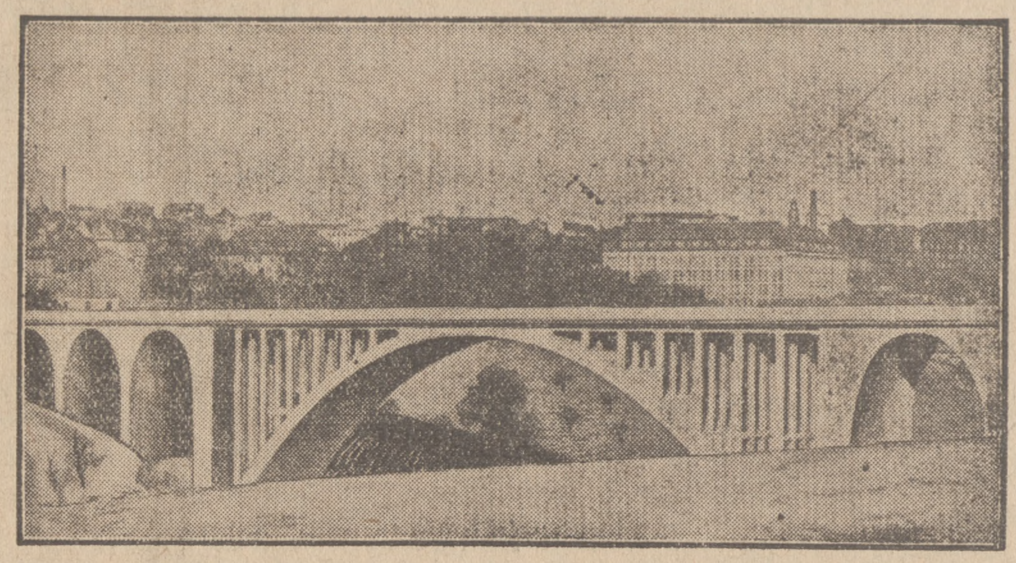
Ein neuartiges Düngeverfahren

In verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland finden zurzeit Versuche mit dem sogenannten Riedel-Düngeverfahren statt, das in der Beschickung der Pflanzen mit kohlensäurehaltigen Gasen besteht. Die nach diesem Verfahren behandelten Pflanzen sollen einen Mehrertrag bis zu 50 Prozent liefern. — Unser Bild zeigt unten die Anlage, in welcher die Gase erzeugt und durch Fernleitungen den Pflanzungen zugeführt werden, oben: Tomatenstauden in einem Treibhaus, in welchem sich eine Gasdüngungsanlage befindet, erkennbar an den weißen Rohrstümpfen.



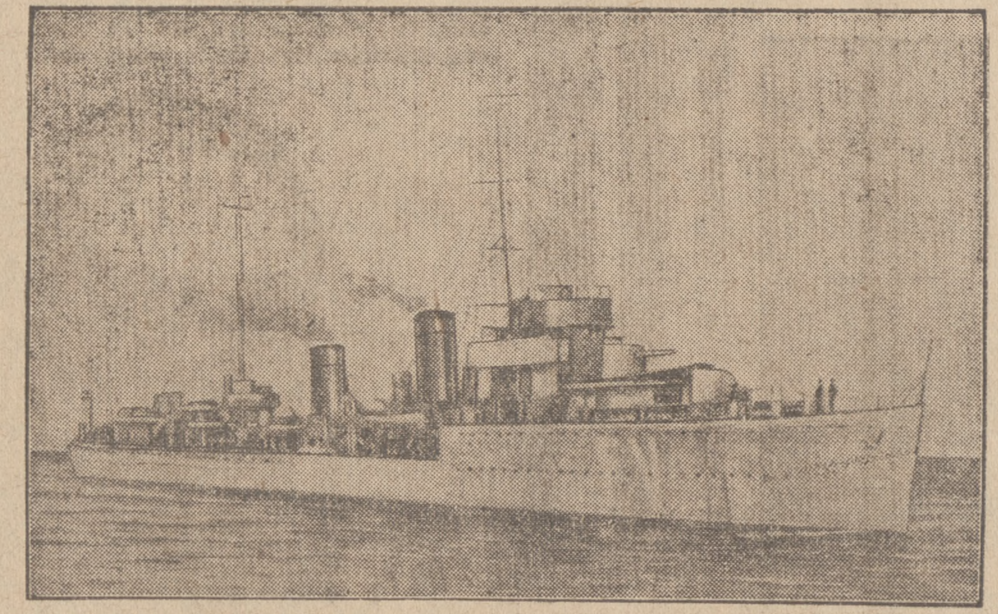
Das An-Bord-nehmen eines Wasserflugzeuges

mit Hilfe des Riwull'schen Stausegels wurde von dem Lloyddampfer „Lützow", der für Aus„flüge" seiner Fahrgäste mit einem Flugzeug ausgerüstet ist, erfolgreich durchgeführt.



Die größte Eisenbetonbrücke Deutschlands

wurde bei Pirmasens (in der bayerischen Pfalz) zur Ueberquerung einer Schlucht erbaut und wird in diesen Tagen dem Verkehr übergeben. Die Abmessungen sind: Länge 212 Meter, Breite 12 Meter, Höhe 48 Meter.



Holland schickt Kriegsschiffe nach dem westindischen Aufstandsgebiet

Der Ueberfall, den venezolanische Nationalisten auf das Fort Willemstad auf der Insel Curacao (Niederl.-Westindien) ausgeführt haben, veranlaßte die holländische Regierung den Zerstörer „Kortenaer" mit verstärkter Besatzung nach Westindien zu entsenden.



Der Komponist Karl Loewe

der sich namentlich durch die Vertonung vieler bekannter Balladen ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, starb am 20. Juni vor 60 Jahren.



Das neue englische Kabinett

Die erste Aufnahme der neuen englischen Regierung, die ihre erste Sitzung im Garten von Downing Street abhielt. Sitzend von links nach rechts: J. R. Clynes (Innenminister), Lord Parmoor (Lordpräsident des Geheimen Rates), J. H. Thomas (Großsiegelbewahrer), Philip Snowden (Finanzminister), Ramsay Macdonald (Premierminister), Arthur Henderson (Außenminister), Sidney Webb (Minister für die Dominions), Lord Sankey (Lordkanzler) und Wegwood Benn (Minister für Indien). — Stehend von links nach rechts: George Landsbury (1. Staatssekretär im Arbeitsministerium), A. V. Alexander (1. Lord der Admiralität), C. P. Trevelyan (Unterrichtsminister), Miß Margarete Bondfield (Arbeitsminister), Lord Thomson (Luftminister), Tom Shaw (Kriegsminister), A. Greenwood (Gesundheitsminister), Noel Buxton (Landwirtschaftsminister), W. Graham (Handelsminister), W. Adamson (Minister für Schottland).



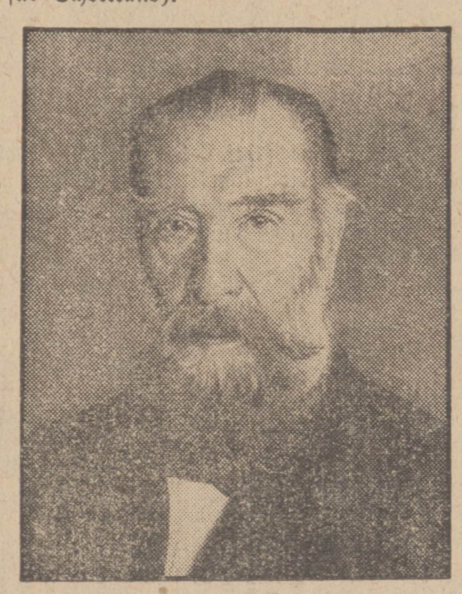
Abschluß eines neuen Staatsvertrages zwischen Preußen und dem Päpstlichen Stuhl

Die langjährigen Verhandlungen zwischen der Preußischen Regierung und der Päpstlichen Kurie über eine Anpassung des seit 100 Jahren bestehenden Konkordates auf die neuen politischen Verhältnisse sind vor kurzem zum Abschluß gekommen. Der neue Staatsvertrag wird in den nächsten Tagen an Staatsrat und Landtag gelangen, die über seine Annahme entscheiden. — Unser Bild zeigt die Schöpfer des neuen Konkordats, links: der Päpstliche Nuntius in Berlin, Monsignore Pacelli, rechts: Preußischer Ministerpräsident Otto Braun.



Generaldirektor Colsman zurückgetreten

Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Colsman legt am 1. Juli seine mehr als 20 Jahre innegehabte Stellung als Generaldirektor des Luftschiffbaues Zeppelin nieder, um sich volkswirtschaftlichen Aufgaben zu widmen. Ueber die Person seines Nachfolgers sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden.



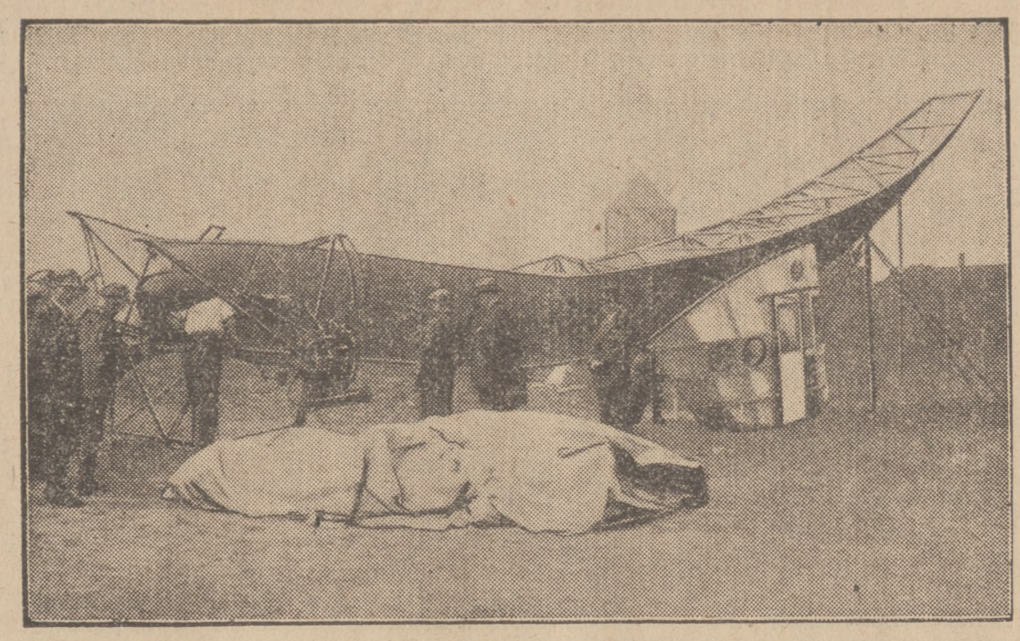
Professor Wilhelm Kahl 80 Jahre alt

Der Senior der deutschen Juristen, der hervorragende Kirchen- und Strafrechtslehrer Geh. Rat Prof. Dr. Wilhelm Kahl, beging am 17. Juni seinen 80. Geburtstag. Professor Kahl ist auch im politischen Leben tätig — er gehört seit 1920 als Mitglied der Deutschen Volkspartei dem Reichstag an.



Frohen Abschied

nimmt Hjalmar Schacht von Owen Young. Sie haben fast ein Vierteljahr lang die aufreibendsten Verhandlungen geführt und sind froh, sie beendet zu haben.



Das Raab-Katzenstein-Kleinluftschiff völlig zerstört

Das von den Kasseler Raab-Katzenstein-Werken erbaute Reklamekleinluftschiff, das von Kassel nach Hannover geflogen war, ist dort dem Sturm zum Opfer gefallen. Das Luftschiff, das am Mast verankert war, wurde von einer Bö erfaßt und mit solcher Gewalt auf den Boden gedrückt, daß es vollständig in Trümmer ging.



Empfindliche Schlappe französischer Truppen in Marokko

Bei einem neuen Vorstoß in der Nähe von El Boroudj wurden französische Truppen von 2000 Aufständischen überfallen und nach erheblichen Verlusten in völliger Auflösung zurückgeschlagen.



Der Neubau des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie in Dortmund

Das Institut befand sich bisher in Berlin und siedelte jetzt nach Dortmund über, wo ihm von der Stadt ein zu diesem Zweck errichtetes Gebäude zur Verfügung gestellt wurde.



Der elsässische Autonomist Dr. Roos

dessen in Besancon verhandelter Prozeß in Frankreich wie in Deutschland mit der gleichen Aufmerksamkeit verfolgt wird.